



Bruno Bühlmann

## **Virtuelle Sexualitäten und reale Gewalt**

Referat SRK PPP 28.03.07, Zürich

Immer wieder konfrontieren uns Berichte in den Medien oder persönliche Begegnungen mit der traurigen Realität, dass sexuelle Übergriffe Teil unseres gesellschaftlichen Lebens sind. In den vergangenen Monaten tauchten zunehmend Jugendliche als TäterInnen im Fokus der öffentlichen Diskussion auf. In diesem Zusammenhang wird auch der Einfluss von pornografischem Material thematisiert.

Wie wirken sexualisierte Bilder, Pornografie auf Jugendliche? Wie wirken sie auf uns selber?

Drei Fragen möchte ich im Referat nachgehen.

1. Gibt es den Zusammenhang von sexualisierten Bildern und sexueller Gewalt bei Jugendlichen?
2. Haben wir es bei Jugendlichen zunehmend mit einer gewaltbereiten Tätergruppe zu tun?
3. Was bedeutet das für die sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen?

### **1. Gibt es den Zusammenhang von sexualisierten Bildern und sexueller Gewalt unter Jugendlichen?**

Um es vorneweg zu nehmen: Jugendliche haben diese Welt nicht erfunden, sie finden sie so wie sie ist vor und müssen sich darin ihren Weg suchen. Im Allgemeinen kommen sie damit ziemlich gut zurecht, auch wenn sie mit Widrigkeiten und Widersprüchlichkeiten oft alleingelassen sind.

Zum Begriff Jugendliche: Es gibt „Die“ Jugendlichen nicht.

Es gibt eine Vielzahl von Gruppierungen und Szenen denen sich junge



Menschen zuordnen. In Deutschland geht man heute von 400 – 500 verschiedenen Jugendszenen aus. Das ist in der Schweiz ähnlich. Skater, HipHopper, Gothics, Hippies, Punks, Skins etc. um nur einige zu nennen. Wir haben es also immer mit unterschiedlichen jungen Menschen zu tun.

Es gibt deshalb auch nicht eine bestimmte Jugendsexualität. Auch der Umgang mit Sexualität ist geprägt von den Lebensrealitäten, den Möglichkeiten und den Regeln der verschiedenen Gruppen. Jede Gruppe orientiert sich an eigenen Identifikationsmerkmalen.

Musikstil, Sprache, Kleidung, Style, Körperschmuck und einem entsprechenden Verhaltenskodex. Der beinhaltet auch ein Gruppentypisches Rollenverhalten von Frauen und Männern.

In ihrer Gruppe (Peer) orientieren und informieren Jugendliche sich und entwickeln ein Gefühl von tiefer Zugehörigkeit.

Eine der zentralen Leistungen die in der Zeit der Pubertät zu erbringen ist, ist die Entwicklung einer eigenen neuen Identität als Erwachsener. Die Abgrenzung von der Welt der Erwachsenen spielt dabei eine wichtige Rolle.

Die gelingt ganz gut durch auffallen und / oder schockieren.

Körperschmuck wie Tattoos oder Piercing, Stringtangas und bauchfreie Outfits bei Mädchen oder Kampfdress, Schlabberhosen, Käpis oder dicke Goldketteli bei Jungen.

H&M und andere Kleiderläden bieten schon für die kleinsten bedenklich rollenbetonte oder sexualisierte Kleidung an.

In einer Welt die schon fast alles gesehen hat wird das immer schwieriger. Selbst RenterInnen wollen heute jugendlich wirken. Mami hat bald nach der mutigen Tochter auch ein Bauchnabelpiercing. Die Erwachsenenwelt ist gerne jugendlich drauf und springt auf jeden neuen Modetrend sofort auf. Um zwischen sich und der Welt der Erwachsenen Grenzen zu ziehen scheinen die Ideen und Trends immer schräger und für uns unverständlicher zu werden.

Die Welt von heute ist multioptional, mega-pluralistisch und damit völlig unübersichtlich. Es gibt Wertsysteme wie Sand am Meer. Alles scheint möglich und lebbar. JedeR hat Zugang zu 50 oder mehr Fernsehkanälen und die unzähligen Kanäle des Internets bieten Einblick ins letzte Detail der absurdesten Lebensstile.



Jugendliche sind interessiert und aktiv auf der Suche nach Puzzlesteinen die ihre neu zu konstruierende Persönlichkeit interessant und besonders macht. Sie orientieren sich dabei an allen möglichen Vorbildern. In den Medien findet sich dazu eine Flut von unterschiedlichsten Lebensrealitäten.

Jugendliche wollen sich ein Bild darüber zu machen, wie sich erfolgreiche Menschen verhalten. Überall wo das gezeigt wird schauen Kinder und Jugendliche gern hin. Nachmittägliche Talkrunden, MusicStar, BigBrother, Soaps wie GZSZ Musikvideos etc.

Die mediale Welt erscheint ausserordentlich vielfältig und sie verspricht uns immer „alles“. Die „richtige“ Wahl ist nicht einfach und am Ende ist ja dann doch nicht für alle alles erreichbar.

Junge Menschen von heute sind eine, oder die erste Generation, welche die technischen Möglichkeiten besser beherrscht als die Elterngeneration. Eltern und Erwachsene haben kaum mehr Ein- geschweige denn Überblick in das was sich auf all diesen medialen Kanälen tut.

Oder kennen sie sich gut aus mit limewire, partyguide, msn, youtube, rotten.com oder sex.net?.

Jugendliche sind talentiert und experimentierfreudig im Umgang mit den Möglichkeiten, die unsere technische, multimediale Gesellschaft bietet. Sie haben das elektronische kommunizieren schon im Kindesalter vor dem Gameboy oder anderen Monitoren gelernt. Sie zappen im Angebot herum, probieren einiges aus und zimmern sich aus vielen Puzzleteilen eine eigene Realität.

Ganz besonderes Interesse geniesst natürlich die Sexualität.

Jungen glauben, dass es ihr Job ist Frauen Lust zu bereiten. Sie möchten gute Liebhaber sein. Am liebsten von Anfang an. Wie sieht das also aus, wie geht das, wenn Menschen sich sexuell lustvoll vergnügen. Wie soll, oder muss man sich als Mann / als Frau beim Sex verhalten? Sexualisierte Darstellungen sind auf vielen medialen Kanälen praktisch ungehindert zugänglich. Das interessiert Jugendliche schon sehr.

In der aktuellen Diskussion entsteht allerdings der Eindruck, dass Jugendliche die Hauptkundschaft pornografischer Angebote sind. Das ist nicht so. KonsumentInnen von Pornografie jeder Couleur sind Erwachsene, v.a. Männer.



Den Zugang zu sexualisierten Darstellungen / pornografischem Material haben Jugendliche schon immer gefunden. Schon als diese noch als Heftli in der hintersten Ecke des elterlichen Nachttischchens versteckt lagen. Daran hat das Internet im Grunde wenig verändert. Gezeigt wird was interessiert und das ist immer das Gleiche.

Ein bisschen oral, ein bisschen anal, viel Gestöhne und zum Schluss eine gut sichtbare Ejakulation. Manchmal zu dritt oder im grösseren Rudel. Alles was man sich vorstellen kann, aber vielleicht nie ausprobieren möchte. Erregend, interessant, zwiespältige Gefühle auslösend, abstossend oder alles gleichzeitig. Das geht uns so. Das geht vielen Jugendlichen nicht anders.

„Der Konsum von Gewalt in Medien aller Art hinterlässt Spuren. Wiederholungen können diese Spuren vertiefen“. So beschreibt es Klaus Matak, der die Wirkung von medialer Gewalt untersucht hat. Wer tausend Morde gesehen hat gewöhnt sich daran. Es ist anzunehmen, dass das im Bereich der Sexualität ähnlich wirkt. Was da gezeigt wird setzt Massstäbe und verändert Vorstellungen. Vor allem dann, wenn es wie im tabuisierten Bereich der Sexualität wenig Möglichkeiten der Überprüfung in der realen Welt gibt.

Wie genau Bilder und mediale Information auf Kinder, Jugendliche, oder auch auf uns wirken ist nicht hinlänglich geklärt. Elektronische Kommunikation, mediale Bilder und Informationen haben eine Wirkung auf uns alle. Sie sind Teil unserer Wahrnehmung der Welt und sie beeinflussen unsere Realität und unser Verhalten.

Es scheint, dass mit dem Erweitern der virtuellen Welten die Fähigkeit zum direkten Kommunizieren von Mensch zu Mensch etwas ins Abseits gerät. Zu kurz kommt der vielleicht wichtigere Teil. Die realen Erfahrungen und die Reflektion darüber, dass das Leben kein Videoclip ist.

Die Annahme dass der leichte Zugang zu Pornografie und Gewaltdarstellungen, bei Jugendlichen direkt sexuelle Übergriffe provoziert, greift zu kurz. Es braucht mehr als die mediale Flut, um aus Jugendlichen sadistische Gewalt- und Sexualstraftäter zu machen.

Respektlosigkeit, Intoleranz, Grenzüberschreitungen, Aggressivität und Gewalt sind Phänomene, die aus dem realen Leben gespeist sind. Konservative Geschlechterverhältnisse, emotionale Vernachlässigung, Gewalterfahrungen, Perspektivlosigkeit und Mangel an Auseinandersetzung mit der 3-dimensionalen Realität gehören da sicher mit aufs Bild.



Die meisten Jugendlichen kommen mit der medialen Bilder- und Informationsflut im Allgemeinen und im Umgang mit gezeigter Sexualität im speziellen ganz gut zurecht. Das Bild von Jugendsexualität, dass die Bravo Studie 2006 zeichnet weist jedenfalls auf Sorgfalt hin.

## **2. Haben wir es bei Jugendlichen zunehmend mit einer gewaltbereiten Tätergruppe zu tun?**

Die Medien melden es uns fast täglich. Jugendliche, meist junge Männer, oft Ausländer, sind gewalttätig und sexuell übergriffig. Systematische sexuelle Übergriffe oder gar Massenvergewaltigungen von jungen Frauen oder minderjährigen Mädchen in Rhäzuns, Seebach, Steffisburg, Freiburg. Die Kriminalstatistik meldet einen markanten Anstieg von jugendlichen TäterInnen. Zunehmend sind auch Mädchen und Frauen in Gewaltdelikte involviert. Jugendliche erpressen, prügeln und vergewaltigen. Was läuft schief?

Die Jugendkultur des neuen Jahrtausends ist stark geprägt von den Regeln der optimierten und globalisierten Konsumgesellschaft. Identität generiert sich aus dem, was du hast und dem, was du zu konsumieren vermagst. Eine Gesellschaft folgt dem Diktat ihrer Produkte.

Die Regeln lauten: Jung sein, gut sein und die richtigen Labels konsumieren.

Erfolg hat die geile Schöne, die ihre Performance optimal rüberbringt und der coole Unschlagbare der seinen Willen durchsetzt. Aggressivität und Erfolg sind in vielen Bereichen gekoppelt.

Stark präsent, sozusagen als jugendliche Leitkultur sind es die Protagonisten der HipHop und R&B-Szene die den Aufstieg aus den Ghettos der amerikanischen Grossstätte als eine Art Konsumreligion zelebrieren. (JLo, Christina Aguilera, Eminem, 50Cent, P DyDy / Snoop Dog usw.)

Die Realität der meisten jungen Menschen in Rhäzuns, Seebach, Steffisburg, Freiburg oder wo auch immer sieht indes anders aus. Eltern sind oft beruflich stark eingespannt und haben keine Zeit, kein Geld oder kein Talent um sich um die Heranwachsenden zu kümmern?

Die realen Chancen auf ein „erfolgreiches“ Leben sind schlechter



geworden. Es sind heute deutlich mehr junge Menschen auf der Verliererseite und stehen ohne Schulabschluss, ohne Job und ohne Geld da.

Sexuelle **Aktivität** und **Attraktivität** ist da für junge Frauen und Männer eine der wenigen Ressourcen die verfügbar bleibt und wenig kostet.

Hinzu kommt, dass Sexualität als Verstärker wirkt. Was mit Sexualität gekoppelt erscheint, dessen Wirkung verstärkt sich um ein Vielfaches. Das hat die Unterhaltungsindustrie oder die Werbung schon lange erkannt.

Sexualität, allenfalls gekoppelt mit Gewalt eignet sich für junge Menschen sehr, ihre Männlichkeit / Weiblichkeit unter Beweis zu stellen oder um Ohnmachtsgefühle zu kompensieren.

Neue Erkenntnisse über Gewalttäter (**Frank Urbanjok**) zeichnen erstaunlicherweise ein anderes Bild der Lebenswelt von Straftätern. „Intakte“ Familien, absolvierte Berufsausbildungen, also gelungener Integration in die Normalität und ins Berufsleben sind vorhanden. Es scheinen eher fehlende Beziehungsfähigkeit und ein drastischer Mangel an Einfühlungsvermögen in andere zu sein, welches (meist) Männer zu Tätern werden lässt.

Nebenbei bemerkt: Opfer von dieser Gewalt sind in der Mehrheit junge Männer.

Jugendkultur bediente sich seit jeher der Gewalt als Mittel um auf sich und Ihre Bedürfnisse aufmerksam zu machen. Randalierende, halbstarke Rocker in den 50iger Jahren. Die 68er engagierten sich provokativ für die sexuelle Befreiung und gegen den Vietnamkrieg. Die verummten schwarzen Blocks der 80er warfen fürs AJZ und gegen AKWs, Steine gegen Wasserwerfer und tränengasbewaffnete PolizistInnen.

Könnte es sein, frage ich mich, dass es sich um eine Art Revolte handelt, wenn sich junge Männer nach dem massivem Konsum von Alkohol oder Kokain scheinbar sinnlos, zum Spass prügeln? Wenn so genannte Fans an Fussballspielen vor allem an Scharmützeln mit der Polizei und Anhängern der gegnerischen Mannschaft interessiert sind? Wenn zunehmend auch von gewaltbereiten Mädchen und jungen Frauen berichtet wird?

Die Gewalt der heutigen Jugend zeigt sich nicht als politische Agitation. Das ist eher uncool. Sie wirkt resigniert und richtet sich nach innen, gegen sich selber.



Ich meine, wenn Jugendliche gewalttätig sind, drücken sie etwas aus. Wir sollten dringend versuchen diese Botschaft zu verstehen und darüber nachdenken, was zutun ist.

Die körperliche und sexuelle Integrität der Menschen ist eines der obersten Grundrechte. Es ist mir ein deutliches Alarmzeichen, wenn dieses Recht verletzt wird.

### **3. Was bedeutet das für die sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen?**

Es ist letztlich nur ein kleiner Teil der Jugendlichen, welche die Schlagzeilen beherrschen.

Sexualpädagogische Feuerwehrrübungen in übergriffigen Gruppen kann keine Lösung sein. Was früh in der Kindheit schief gegangen ist, kann nicht schnell sexualpädagogisch gerade gebogen werden.

Die Opfer brauchen Schutz und professionelle Hilfe.

Um die Täter müssen sich Polizei und RichterInnen kümmern.

Wir sollten uns durch die öffentliche Diskussion nicht allzu sehr ins Bockshorn jagen lassen, ruhig Blut bewahren und uns den Jugendlichen widmen, die erreichbar und interessiert sind. Sexualpädagogik ist Präventionsarbeit. Sie setzt auf das Verhindern von neuen Opfern und Tätern.

- Sexualpädagogische Angebote sollen Menschen darin unterstützen, eigene Wünsche und Grenzen wahrzunehmen und auszudrücken, damit sie selbstbestimmt, verantwortungsbewusst und lustvoll mit Sexualität, Liebe und Partnerschaft umgehen können.
- Sie sollen zudem die Achtung und Toleranz gegenüber Anderen und Fremdem sowie das partnerschaftliche Zusammenleben untereinander fördern.



Das heisst Kompetenzen fördern und dadurch informierte Entscheidungen in der Sexualität ermöglichen.

- Selbstkompetenzen
- Sozialkompetenzen
- Sachkompetenzen

Sexualpädagogische Angebote müssen eine Plattform bieten für umfassende Information und Auseinandersetzung zu den vier sexuellen Kernthemen.

- Identität
- Lust
- Beziehung
- Fruchtbarkeit

Sexualität sollte dabei als positiv besetzter Begriff wirken und nicht als Problem. Dafür gilt es einen geschützten Rahmen für TeilnehmerInnen zu schaffen und dafür zu sorgen, dass dazu vereinbarte Regeln eingehalten werden.

### **Inhalte sexualpädagogischer Angebote**

- Kommunikationsfähigkeit bezüglich Sexualität fördern.
  - > Sprachlosigkeit aufweichen – Legitimation geben, dass Sexualität Thema sein darf.
- Bedürfnisse und Grenzen erkennen und respektieren.
  - > **JA & NEIN** sagen können und dürfen.
- Aktualitäten aufgreifen
  - > z.B. Pornografie thematisieren
- Auseinandersetzung ermöglichen > Wertestreit
- Reflexion ermöglichen
  - > hinterfragen von Rollenverhalten, Medienrealitäten etc.
- Wissen vermitteln
  - > Wissen über den eigenen Körper und den „anderen“, über Erotik und Lust, über Empfängnis und Verhütung und über Schutz von sich und PartnerInnen vor Krankheiten.



- Medienkompetenz  
> Informationen zum sicheren Umgang mit den neuen Medien.  
(Bedingt sich selber darüber schlau zu machen).
- Weiterführende Angebote aufzeigen / Vernetzung / Hilfe

### **In Bezug auf sexuelle Gewalt gelten die allgemeinen Grundregeln der Prävention**

- Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche darin, ihren Körper wertzuschätzen, auf ihre zu Gefühle achten, diese ernst nehmen und ihnen zu vertrauen.
- Gestehen Sie Mädchen und Jungen zu, unangenehme Berührungen ablehnen zu dürfen.
- Bieten Sie ihnen Hilfe an, wenn sie diese bei Ihnen suchen.
- Erklären Sie Kindern, dass sie selber keine Schuld haben, wenn andere ihre Grenzen verletzt haben.

Dazu drei Fragen zu ihrer persönlichen Positionierung?

- Akzeptieren Sie das „Ja“ oder „Nein“ von Kindern ohne Einschränkung?
- Nehmen Sie es auf sich, mit Kindern belastende („schlechte“) Geheimnisse zu teilen?
- Fühlen Sie sich dafür zuständig? Wenn nicht, wer ist es dann?

Sexualpädagogik ist nicht primär eine Frage der Methoden. Eher geht es darum, respektvoller und sorgfältiger Gastgeber für nicht alltägliche Gespräche zu sein. SexualpädagogInnen sind dabei keine moralische Instanz, die definieren wie es richtig ist.

Kinder und Jugendliche für ihren Umgang mit Sexualität fit zu machen heisst sie in ihrer Identität und den persönlichen Kompetenzen zu stärken. Ihnen eine Plattform der Auseinandersetzung und Information zu den vielen Facetten von Sexualität anzubieten.

Wer mehr über Sexualität weiss und sich dazu ausdrücken kann, fühlt sich sicherer.

Wer sich sicher fühlt kann besser und bessere Entscheidungen treffen und bestimmen was ihm / ihr in der Sexualität gefällt und wo Grenzen sind.



Die sexualpädagogischen Bedürfnisse von Jugendlichen sind auch nach Seebach und Freiburg die gleichen. Verändert hat sich der mediale Rummel rund ums Thema. Es ist damit wichtiger geworden, Jugendlichen früh den Zugang zu sexualpädagogischen Angeboten sicherzustellen.

Zitat Uwe Sielert: *„Sexualität ist in den letzten 20 Jahren bedeutend gesellschaftlicher geworden. Sie findet öffentlicher statt und ist auch kommerzieller. Wenn sich Jugendliche öffentlich mit Sexualität beschäftigen müssen, darf sich Sexualerziehung nicht nur auf den familiären Intimbereich beschränken“.*

Bruno Bühlmann

Sexualpädagoge , PLANeS

Berner Gesundheit

fon: +4131 3707094

mail: [bruno.buehlmann@beges.ch](mailto:bruno.buehlmann@beges.ch)